

Hl. Papst Johannes Paul II. hat Anfang 2002 in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag gesagt: **„Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit. Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.“** „Gerechtigkeit“, so kann man sagen, ist im Tiefsten eine Eigenschaft Gottes. „Gerecht“ ist der Mensch vor Gott nur aus Gottes Gnade, indem er sich dem Anruf Gottes und seiner Freundschaftsanfrage nicht verschließt. So ist auch der Friede als Frucht der Gerechtigkeit ein Geschenk Gottes. Diese Gabe nimmt jedoch alle so von Gott Beschenkten in die Pflicht, selbst für den Frieden zu leben und Frieden durch Gerechtigkeit und Vergebung möglich zu machen.

Eine Caritas-Mitarbeiterin im Landkreis Cloppenburg berichtete vor Weihnachten Folgendes: Ein Familienvater arbeitet im Oldenburgischen in der Landwirtschaft. Sein Lohn für mehr als 40 Stunden Arbeit pro Woche wird ihm nicht ausgezahlt. Er muss ihm immer wieder hinterherlaufen. Seine Miete aber läuft weiter. Mit seiner Frau und den beiden Kindern (4 und 2 Jahre) muss er zur Tafel gehen. – Im November kommt die Familie wieder einmal zur Tafel und erhält die Menge an Lebensmitteln, die ihr zusteht. Darauf fragt eine Ehrenamtliche das 4-jährige Mädchen: „Möchtest du noch etwas Süßes?“ Darauf das Mädchen: „Brot wäre mir lieber.“ Die Ehrenamtliche bespricht sich mit Kolleginnen und gibt dem Mädchen einen zusätzlichen Laib Brot. Die Ehrenamtliche: „Möchtest du jetzt noch was Süßes?“ Das Mädchen: „Brötchen wären mir lieber.“

Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.

„Mein Freund, dir geschieht kein Unrecht“, sagt Jesus im Gleichnis, „Hast du nicht einen Denar mit mir vereinbart? Nimm dein Geld und geh! Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir.“
Mt 20,13f.

Der eine Denar zur Zeit Jesu war etwa das, was eine Familie für einen Tag zum Leben brauchte. Das Lebensnotwendige steht jedem Menschen zu, damals und heute, unabhängig von seiner Leistungsfähigkeit. Der Mensch ist das Maß, menschenwürdiges Leben ist ein Grundrecht. Hunderttausende in unserem Land sind da raus, obwohl sie hart arbeiten! Wie kann das? Werkverträge und Leiharbeit werden in großem Stil missbraucht für Lohndumping und Ausbeutung. Die Fleischindustrie hat es vorgemacht, andere Branchen haben sich ein Beispiel genommen. Den Leiharbeitern wird dadurch vielfach für schwere Arbeit der gerechte Lohn vorenthalten. Man muss an vielen Stellen wirklich von „Ausbeutung“ sprechen und von „Moderner Sklaverei“. Der Missbrauch der Werkverträge frisst sich wie ein Krebsgeschwür quer durch unsere Volkswirtschaft! Durch diesen Missbrauch werden in Deutschland - längst nicht nur in der Fleischindustrie - jeden Tag hunderttausende vor allem osteuropäische Arbeitsmigranten systematisch ausgebeutet: Im Hotelgewerbe, in der Getränkeindustrie, im Gemüseanbau, bei den Regal-Einräumern mancher Discounter, auf den Großbaustellen, im Metallbau, bei den LKW-Fahrern und im Versandhandel... - vielfach finden wir ganz ähnliche Strukturen. Es geht hier keinesfalls um Schlitzohrigkeit oder um ein Kavaliärsdelikt. Es geht um sehr konkretes Unrecht, für das Menschen, auch „gute“ Katholiken, Verantwortung tragen.

Im 8. Jahrhundert vor Christus ruft der Prophet Amos als Stimme Gottes in den feierlichen Tempelgottesdienst hinein: *„Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben, und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“*

Amos sagt deutlich: Ohne das Ringen um Gerechtigkeit ist jeder Gottesdienst wertlos! Es gibt keine wahre Frömmigkeit ohne Bezug zur Wirklichkeit, so bitter, wie diese sein mag.

Jeden Tag kaufen in Deutschland eine Million Männer den Körper einer Frau. Fast der ganze deutsche Straßenstrich wird bedient durch Mädchen und Frauen aus Rumänien und Bulgarien. So an der B 68 zwischen Bersenbrück und Bramsche. Oft sind es Roma, oft Analphabetinnen, nicht selten sind es Minderjährige. Die wenigsten von ihnen kommen nach Deutschland, um hier auf den Strich zugehen. Sie werden vielmehr hierher gelockt mit dem Versprechen einer Arbeit in der Gastronomie oder im Frisörhandwerk. Einmal in Deutschland angekommen, werden sie jedoch in großer Zahl zur Prostitution gezwungen und gefügig gemacht mit Drogen und angedrohter und mit ausgeführter körperlicher und psychischer Gewalt; und dies nicht selten von den gleichen Leuten, die im Hauptgeschäft Männer und Frauen als Billiglöhner in die Fleischfabriken schleusen. International agierende Rockerbanden zum Beispiel nutzen die Arbeitnehmer-Entsendung zum Menschenhandel. Zynisch formuliert kann man sagen: „Fleisch ist Fleisch“ und das eine wird so verächtlich behandelt und gehandelt, wie das andere – mit dem Unterschied, dass *Tierhandel* und *Tierhaltung* stärker reguliert ist...

Das System stützt sich vielfach ab auf das skrupellose Geschäft krimineller Subunternehmer. Deren Willkür und Gier sind die Werkvertrags- und Leiharbeiter schutzlos ausgeliefert. Unternehmer, die das in ihren Unternehmen dulden, sind mitschuldig an moderner Sklaverei! Die Subunternehmer haben die Arbeiter und Arbeiterinnen direkt oder über Kontaktleute in ihren Heimatländern angeworben, oft, wie gesagt, mit Versprechungen bzgl. Lohn und Wohnung, die in der Realität nicht annähernd eingehalten werden. Die Arbeiter werden vielmehr in eine Abhängigkeit von ihrem Arbeitgeber gebracht durch eine Art Schuldklaverei oder durch angedrohte und ausgeführte körperliche und psychische Gewalt gegen sie selbst oder ihre Angehörigen in der Heimat, durch Vorenthaltung von zustehendem Lohn, durch Einbehaltung des Reisepasses, durch Verquickung von Arbeits- und Wohnmöglichkeit, durch Abschottung vom deutschen Umfeld, durch das ausdrückliche Verbot, über Arbeit und Arbeitgeber zu reden, durch willkürliche „Strafgelder“, durch die Drohung, bei einem Ausstieg aus der Arbeit nirgendwo in der Region neue Arbeit zu finden... Die Arbeiter werden hingehalten, gedemütigt und erpresst.

Arbeitnehmer-Entsendung ist hier bei uns tausendfach zum Menschenhandel verkommen. Werkvertrags- und Leiharbeit wird als „Sachkosten“ verrechnet - als *Sachkosten*, nicht als Personalkosten! Hunderttausende haben in Deutschland diesen Status: Ihre Lohnkosten sind keine Personalkosten, sondern Sachkosten! Dahinter steht ein hochproblematisches Menschenbild! Der Mensch als „Sache“: austauschbar, wegwerfbar. Persönlichkeitsrechte und die Würde menschlicher Arbeit haben da keine Bedeutung. Wenn das in Deutschland legal ist, verkauft die soziale Marktwirtschaft ihre Seele. Wie tief verneigt sich hier die Gesellschaft vor der Wirtschaft? Wie schamlos prostituiert sie sich dabei? Einer der Riesen in der Fleischbranche hat gegenüber dem Magazin „Stern“ eingeräumt, wenigstens zehn Jahre lang der Unternehmer, der Subunternehmer und die Immobilienfirma gewesen zu sein, die die Wohnungen an die Arbeiter vermietet hat. Der gleiche Konzern war lange, wie andere auch, von der EEG-Umlage, also dem Beitrag für die Förderung der erneuerbaren Energien, befreit, weil er besonders viele Werkvertragsarbeiter beschäftigt hat und damit „Sachkosten“ nachweisen kann, die in der Bruttowertschöpfungskette bei über 14% liegen. So hat man doppelt gespart: durch Ausbeutung als solche und durch die Anerkennung der „Sachkosten“.

Wir haben es mit einer gespaltenen Gesellschaft zu tun: Arbeitnehmer mit Tarifen und Rechten und solche, die als Werkvertrags- und Leiharbeiter in vielerlei Hinsicht rechtlos sind. Arbeitsstrich und Straßenstrich sind Teil dieser schrecklichen, menschenverachtenden Wirklichkeit. Ist unsere westliche Welt, sind wir, träge geworden, wohlstandssatt, dass solches passieren kann, mitten unter uns? Es beginnt mit der Denke und zeigt sich in der Sprache. Ein kleiner Junge sagte einer Bekannten in Westerbakum bei Vechta: „Ich wünsche mir zu Weihnachten einen Trecker und einen Polen dazu!“ Von wem hat er das?

Menschen werden verschlissen, benutzt und verbraucht. Rechtsfreie Räume sind entstanden, Parallelwelten, richtige Subkulturen mitten unter uns! Wenn der Papst von den „Weggeworfenen“ der Gesellschaft spricht, dann meint er auch die Opfer solcher Wirtschafts-Systeme. Er sagt: „Der Mensch an sich wird wie ein Konsumgut betrachtet, das man gebrauchen und dann wegwerfen kann.“ *Evangelii gaudium 53*

Im Oldenburger Land, im Münsterland und anderswo hat man bei einer regionalen Eigenheimrate von mehr als 80% den sozialen Wohnungsbau lange vernachlässigt. Das rächt sich jetzt in vielen Kommunen. Wo soll man hin mit den Leuten? Arbeitsmigranten aus Polen, Litauen, Ungarn, Tschechien, Rumänien und Bulgarien hausen - zum Teil mit Kindern - in slumartigen Verhältnissen auf Campingplätzen oder in verwohnten und verschimmelten Bruchbuden, manchmal in alten Fabriken oder Kasernen und sogar in Viehställen. Unter unsäglichen hygienischen Bedingungen und zu völlig überhöhten Mietpreisen werden oft abbruchreife Häuser mit Rumänen, Bulgaren, Polen und anderen vollgestopft. Ohne Sprachkenntnisse und finanzielle Reserven sind die Werkvertragsarbeiter erpressbar und gezwungener Weise bereit, unwürdige und unerträgliche Lebens- und Arbeitsbedingungen zu akzeptieren. Oft ist der Arbeitgeber auch der Vermieter. Ungehindert kann er seine eigenen Leute mit Wuchermieten abzocken. Erzieherinnen erzählen mir von verstörten, verängstigten und geschwächten Kindergartenkindern, die in solchen Verhältnissen leben und aufwachsen. Manche verschlafen fast den ganzen Kindergarten tag, weil sie nachts in den Unterkünften Gewalt, Alkohol- und Drogenmissbrauch und auch Prostitution miterleben.

Hausärzte wie mein Bruder behandeln das Phänomen der „Totalerschöpfung“ bei Arbeitsmigranten, die gezwungen werden, über Monate hinweg sechs Tag in der Woche und bis zu 15 Stunden täglich zu arbeiten. Sind sie krank, lassen sie sich nicht krankschreiben aus Angst, dann ihren Job und ihre Wohnung und alles zu verlieren. Vor ein paar Tagen hat eine Patientin, eine polnische Arbeiterin in einer Großschlachtereier, mit einer Schnittwunde in der Hand zu meinem Bruder gesagt, sie könne sich auf keinen Fall krankschreiben lassen. Die Vorarbeiterin habe ihr gedroht: „Wenn du mit einer Krankschreibung kommst, zerreiße ich den Schein und du kannst gehen!“ So schufteten und leiden sie und viele andere still als moderne Sklaven.

„Wie kann das sein, dass Menschen so behandelt werden in Ihrer doch so christlich-katholisch geprägten Region?“, das bin ich oft gefragt worden. – Vielleicht, weil zu viele wegschauen?! Die Ausbeutung von Menschen, Sklaverei, „funktioniert“ bis heute immer da, wo Menschen als Nummer geführt werden, wo sie kein Gesicht haben, keinen Namen und keine Geschichte. Osteuropäischen Werkvertragsarbeitern geht es vielfach hier bei uns so - sie sind uns nicht als Persönlichkeiten bekannt, eine große anonyme Gruppe, eine „Geisterarmee“: Arbeitskräfte ohne Gesicht, ohne Namen und Geschichte. So werden sie ohne schlechtes Gewissen ausgebeutet, betrogen und gedemütigt. Von Max Frisch stammt das Wort: „Wir riefen Arbeitskräfte, und es kamen Menschen“.

Menschen, die heute trotz schwerster Arbeit arm sind und arm bleiben, sie sind die Altersarmen von morgen. Und immer werden sie Sozialleistungen brauchen. Das bedeutet: Die Gesellschaft ermöglicht prekäre Beschäftigung durch Sozialtransfers und subventioniert damit indirekt und ohne Grund verantwortungslose Geschäftsmodelle. Menschenwürdig leben können, muss die Ermöglichung guter Arbeit sein, nicht ihr Lohn! „Krebsgeschwür“ scheint mir angemessen als Umschreibung dessen, was in der Wirtschaft um sich greift und die Gesellschaft und ihre Sozialsysteme zersetzt und zerstört!

Wenn hier und da die Ausbeutung und Menschenschinderei öffentlich wird, werden kriminelle Subunternehmer ersetzt - durch kriminelle Subunternehmer! Da wird sich nichts verändern, wenn nicht die Behörden wie der Zoll und die Gewerbeaufsicht rechtlich und personell in die Lage versetzt werden, effektiv die Einhaltung von Gesetzen zu kontrollieren!

Ohne Maßhalten und Selbstbegrenzung verkommt der Mensch und die Gesellschaft. Geben und Nehmen, Arbeiten und Konsumieren bedürfen des Maßes und des verzichteten Könnens. Maßhalten und Selbstbegrenzung sind scheinbar keine wirtschaftsimmanenten Kategorien. Dann müssen sie durch die andere Dimension der Wirklichkeit eingebracht werden: die Religion. Die kürzeste Definition von Religion lautet: „Unterbrechung“. Den Weltenlauf, die Gesetze des Marktes, die Sachzwänge einer Realpolitik hinterfragt und unterbricht Religion mit den schlichten Fragen: „Warum? Für wen?“ Religion, wo sie ihrer Berufung gerecht wird, lebt und fordert Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

Alle 10 Sekunden stirbt auf der Welt ein Kind unter fünf Jahren an Hunger: das sind mehr als 8500 Kleinkinder am Tag, mehr als 3,1 Millionen Kleinkinder im Jahr! Dabei werden schon seit 20 Jahren so viele Lebensmittel produziert, dass jeder Mensch auf der Welt jeden Tag satt werden könnte. *Könnte!* „Verteilungsgerechtigkeit“ ist das Stichwort. Wir haben kein Knappheitsproblem. Wir haben ein Verteilungsproblem! Ein Prozent der Weltbevölkerung besitzt mehr als die Hälfte des globalen Reichtums. Eigentum ist jedoch immer geliehen; ungeschmälert schulden wir es der nachfolgenden Generation. Als Leihgabe verpflichtet Eigentum zur Solidarität. Eine zukunftsfähige Weltwirtschaftsordnung geht von einem Menschenbild aus, das ein Recht auf Teilhabe an den Gütern der Erde *allen* zuspricht. Hunger ist das *größte lösbare* Problem der Welt! Wenn Menschen hungern oder unter unwürdigen Umständen arbeiten und leben, egal, wo, dann dürfen wir uns nicht damit abfinden!

Jesus verkündet und lebt das „Reich Gottes“: die andere Welt... - Und er macht Menschen mit seiner Botschaft Mut, so zu leben, als sei das Reich Gottes schon da, und es gerade dadurch in dieser Welt zu begründen. Menschen lassen sich ermutigen zu diesem Leben, weil sie bereits etwas erfahren haben von der Wirklichkeit, die „Reich Gottes“ heißt. Merkmal dieser anderen Welt ist die Gerechtigkeit, die Gott schenkt und zugleich einfordert. Zur Ungerechtigkeit haben Christen immer noch eine Alternative!

Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.

Jesus sagt: *„Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir. Darf ich mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin? So werden die Letzten die Ersten sein.“* Damit hat auch der eine Chance, der sich vielleicht erst spät für Jesus entscheidet, den Weg des Unrechts verlässt und durch Vergebung Frieden sucht. Gerechtigkeit erbittet und gewährt Vergebung, dies allerdings im Angesicht der Opfer.

Jesus zeigt uns: Die Revolution der Liebe ist lautlos, unscheinbar, zum Scheitern verurteilt und doch im letzten siegreich. Er ist in seiner Liebe wehrlos; aber gerade diese Liebe wird alles verändern und jede andere Macht überwinden. Gottes Reich kommt. Gott hat etwas in Gang gesetzt, das ist nicht mehr aufzuhalten. Und überall, wo Menschenwürde und Kinderrechte geachtet und geschützt werden, da blitzt etwas auf von dieser neuen Wirklichkeit. Wo kein Kind mehr um Brot betteln muss, da ist „Frieden auf Erden“.

Was ist uns gute Arbeit wert?? Was ist uns Gerechtigkeit wert? Kann es richtig sein, wenn das Kilo Klopapier bei uns teurer ist als das Kilo Fleisch? Aber es ist so! Das wertvolle und aufwendig produzierte Gut Fleisch wird bei uns unter Wert verschleudert! Qualität hat ihren Preis – eigentlich. De facto ist es nicht so. Wie können wir verhindern, dass Wertvolles unter Preis verschleudert wird auf Kosten der Armen? Braucht es ein Gütesiegel „Faire Arbeit“? Seriöse Berechnungen zeigen: Eine reale Bezahlung der Arbeiter von mindestens 8,50 € würde den Kunden an der Fleischtheke pro Kilo Fleisch sechs Cent mehr kosten. Gerechtigkeit, die wir uns leisten können: sechs Cent mehr pro Kilo! Das gute Marken-T-Shirt würde bei uns 12 Cent mehr kosten, wenn die Näherin in Bangladesch 100,- € statt nur 50,- € im Monat verdient. Papst Franziskus sagt: „Die christliche Tradition hat das Recht auf Privatbesitz niemals als absolut und unveräußerlich anerkannt und die soziale Funktion jeder Form von Privatbesitz betont.“ Weiter sagt der Papst: „Die Umwelt ist ein kollektives Gut, ein Erbe der gesamten Menschheit und eine Verantwortung für alle. Wenn sich jemand etwas aneignet, dann nur, um es zum Wohl aller zu verwalten“ *Laudato si* 93 u. 95

Trotz aller Diskussionen und Absichtserklärungen hat sich vielerorts wenig oder nichts zum Positiven verändert. Im Gegenteil: Es werden Umgehungsstrategien praktiziert, um den Mindestlohn auszuhöhlen: Unbezahlte Überstunden; 290,- bis 420,- € monatlich für ein Bett im vergammelten Mehrbettzimmer; Vermittlungsgebühren; Werkzeug wird dem Arbeiter in Rechnung gestellt: Stechschürze u. Stechhandschuh für je 108,- €; Messer-Pfandgeld; Gebühren für Übersetzungen; Vorarbeiter-Bestechung; Transport zur Arbeitsstelle; Erhöhung der Schlagzahl (Laufgeschwindigkeit des Fließbandes) ...

Maßlosigkeit und Gier haben auch hier bei uns zu schweren sozialen, ökologischen und ökonomischen Verwerfungen geführt. Vielfach wird der arbeitende Mensch herabgewürdigt zum Produktionsfaktor und zur Kostenstelle. In der Fleischindustrie, aber nicht nur dort, wird der Werkvertragsarbeiter in seiner Arbeitskraft ausgequetscht wie eine Zitrone und dann weggeworfen. Das können und dürfen Christen nicht einfach hinnehmen, geschehen lassen!

Der evangelische Theologe und Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt, es könne die Situation eintreten, in der es für die Kirchen darauf ankäme „nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen“. In den vergangenen Jahren ist mir durch verschiedene Erfahrungen und Beobachtungen in einem bestimmten Wirtschaftssegment klargeworden: Beim Missbrauch der Werkverträge und der Leiharbeit müssen die Kirchen eingreifen und bremsen! Wer soll es denn sonst tun??

Gott steht auf der Seite der Kleinen und Schwachen – da ist die Bibel ziemlich eindeutig. Dann muss die Kirche *genau dort* stehen. Denn „eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts.“ Dieses Wort des französischen Bischofs Jacques Gaillot gilt: „Eine Kirche, die nicht dient zu nichts.“ Dieser Dienst bedeutet, denen zu helfen, die unter die Räder geraten sind, und, wenn nötig, dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.

Wenn aber der Himmel auf die Erde kommt, dann muss nichts so bleiben, wie es war. Gott ist gerecht. Barmherzigkeit ist Gottes Art, gerecht zu sein. So gibt es auch für die Ausbeuter und Sklaventreiber einen Weg, vor Gott, vor den Menschen, vor sich selbst bestehen zu können, wenn sie umkehren und das Unrecht beenden. Ein Manager der Fleischindustrie sagte mir: „Wir sind den Weg zu weit gegangen. Wir kommen aus der Nummer nicht mehr raus.“

Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.

Versöhnung als Heilung, Richten als Aufrichten, der Messias als Heiland, als Arzt - Jesus wird vorgeworfen, er kümmere sich um die Zöllner und die Sünder, er esse sogar mit ihnen. Ja, Barmherzigkeit ist Gottes Art, gerecht zu sein. Und diese Barmherzigkeit lebt Jesus vor. Er hilft den Menschen, alles loszulassen, was sie bisher zusammengerafft und festgehalten haben.

Was können/müssen wir tun als Einzelne, als Mitbürgerinnen und Mitbürger vor Ort?

- Migranten aus der Isolation holen, sie ansprechen über alle Sprachbarrieren hinweg!
- Polnische Pflegekräfte: Die Frauen sind oft über Monate zur Pflege oder Betreuung in deutschen Haushalten tätig. Gibt es Kontakte zu Nachbarn, zu den Kirchengemeinden?
- Was nehmen wir „vor unserer Haustür“ als problematisch wahr? (z. B. Unterkünfte...)
- Wohin melden wir unsere Beobachtungen? – z. B. zur Stadt- oder Kreisverwaltung!
- Bewusstes Einkaufen: Kaffee, Grillfleisch, Blumen...
- bevorzugt regionale und saisonale Lebensmittel einkaufen
- Billiges Fleisch, billige Klamotten, billige Erdbeeren, Gratis-Paketdienste, supergünstige Kreuzfahrten... - Am Ende zahlt immer einer die Rechnung. Und das ist in Deutschland oft der Leiharbeiter, der sich nicht dagegen wehren kann. – Wie können wir das Bewusstsein dafür schärfen?
- Nachfragen im Handel: Ist der Weg des Fleisches, des Gemüses, des Obstes, der Jeans, des T-Shirts... nachvollziehbar?
- Bei Firmen nachfragen: „Wie schließen Sie menschenunwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen in Ihrer Produktions- oder Handelskette aus?“
- PolitikerInnen ansprechen: Wie kann die globale Abwärtsspirale von Entlohnung und Arbeitsbedingungen gestoppt werden? Wie kann und soll die grassierende Tariffucht in Deutschland gestoppt werden? Inwieweit sind öffentliche Aufträge an die Bedingung der Tariftreue der Auftragnehmer gebunden?
- Ursachen und Bedingungen für Migration zum Thema machen: Wo kommen die fremden Arbeitskräfte her? Was sind ihre Gründe, hier Arbeit zu suchen?
- Wie nachhaltig und umfangreich wird der Bau preiswerter Wohnungen gefördert und eingefordert?
- Wie konsequent wird Mietwucher und eine unhygienische und menschenunwürdige Unterbringung von Arbeitsmigranten durch Behörden kontrolliert und unterbunden?

„Ich will dem Letzten ebenso viel geben wie dir.“ - Durch bedingungslose Liebe fordert Gott den Menschen zur Gerechtigkeit heraus. Kompromisslos steht Gott auf der Seite der Kleinen und der Schwachen, der Ausgebeuteten und Versklavten. „Suche Frieden“ am besten dort!

Es gibt keinen Frieden ohne Gerechtigkeit, es gibt keine Gerechtigkeit ohne Vergebung.

Peter Kossen